

auf einem ehemaligen Sportplatzgelände für ein neues Umspannwerk und Strommast. Der bauvorbereitende Bodenaushub wurde von Mitarbeitern des NLD kontrolliert. Die Notwendigkeit für die baubegleitende Maßnahme ergab sich aus der Nähe zum neolithischen Grabhügel FStNr. 59. Bei den Maßnahmen im April und Juni 2015 konnten an sechs Tagen insgesamt neunzehn, sich schwach abzeichnende Befunde dokumentiert werden. Darunter waren vier Gruben, die einen sehr hohen Holzkohleanteil aufwiesen. Eine Befundkonzentration konnte eher im nordöstlichen Untersuchungsbeobachtet werden. Der westliche Bereich war stark mit modernen Störungen überprägt. In der Baugrube des Strommastes konnten zwei Befunde dokumentiert werden, darunter eine der vier Brandgruben. Jedoch waren diese allgemein aufgrund der Größe der untersuchten Fläche (ca. 5 × 8 m) und dem weiten Abstand zu den anderen Befunden insgesamt wenig aussagekräftig. Das Fundmaterial besteht aus mehreren Flintabschlägen, gebranntem Flint, Holzkohle und einzelnen prähistorischen Keramikfragmenten. Bei der Keramik handelt es sich um Sammelfunde, die keinem bestimmten Befund zugeordnet werden konnten. Nach Beendigung der Dokumentation konnten die Flächen zur weiteren Bebauung freigegeben werden.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Lüneburg

S. Binnewies

Landkreis Nienburg (Weser)

**201 Dedendorf FStNr. 2,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Völkerwanderungszeit:

Als Oberflächenfund einer länger bekannten Fundstelle südlich von Hoya nahe der Weser kam eine Punze aus einer Kupferverbindung zutage (Fundnr. 1–14). Das 6,5 cm lange Objekt hat am runden Schaft einen Durchmesser von 0,6 cm, der sich am Kopf aufgrund dort einwirkender Schläge auf 0,9 cm verbreitert (Abb. 122). Am Funktionsende ist in das massive Metall ein stern- bzw. rosettenförmiges Bild aus sechs kreisförmig angeordneten Dreiecken eingearbeitet. Auf Keramik treten vergleichbare Einzelmotive besonders um das 5. Jh. auf. Die metallene Ausführung und die Schlagspuren am Kopf lassen aber eher an eine Punze für Leder denken, da für Keramik eine Ausführung in Knochen, Geweih oder Holz ausreichte (SCHMID 1980).

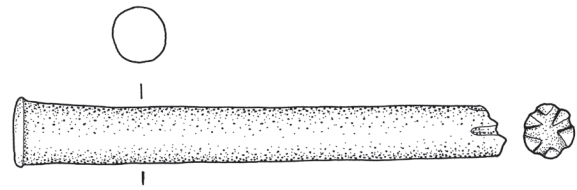


Abb. 122 Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). Punze aus einer Kupferverbindung. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Lit.: SCHMID 1980: P. Schmid, Ein Stempelgerät aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde, Kreis Cuxhaven. In: Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Festschrift K. Raddatz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16, 1980, 331–339.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**202 Dedendorf FStNr. 9,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Bronzezeit:

Das Spitzenfragment eines bronzezeitlichen Schwertes kam bei der Begehung einer Ackerfläche unweit der Weserniederung zutage. Von dem 14,9 cm lang erhaltenen Stück fehlt etwa 1 cm der Spitze und der restliche Klingenteil mit Griff ist abgebrochen (Abb. 123). Das Fragment ist zudem abgerollt und leicht

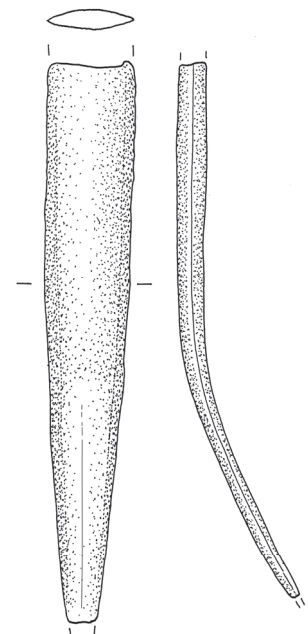


Abb. 123 Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 202). Spitze eines bronzezeitlichen Schwertes. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

verbogen. Die schmale, maximal 2,4 cm breite Klinge verjüngt sich zur Spitze, ebenfalls nimmt die Stärke von maximal 0,7 cm dorthin ab. Im Querschnitt zeigt sich partiell ein schwacher Mittellängsgrat, zusätzlich sind die äußersten 0,3 cm entlang der Schneiden sehr schwach abgesetzt. Eine typologische Ansprache ist durch die Bruchstückhaftigkeit erschwert, die schmale Form lässt an ein rapierähnliches Schwert der mittleren Bronzezeit denken. Bronzezeitliche Schwertfunde sind an der Mittelweser verschiedentlich aus Flussablagerungen und Grabzusammenhängen bekannt, der Kontext bleibt hier jedoch völlig unklar. Grabhügel bzw. Bestattungen der Bronzezeit sind im Umfeld erst aus mehreren Gruppierungen entlang der Moräne bekannt, die das Wesertal etwa 3 km westlich überragt.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen J. Berthold

**203 Dedendorf FStNr. 27,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Hohes Mittelalter:**

Zwischen Bücken und Hoya, zwei im Mittelalter wichtigen kirchlichen bzw. weltlichen Zentren an der Mittelweser, wurde vor wenigen Jahren ein als Griffel oder Nadel zu deutendes Objekt aus einer Kupferverbindung gefunden (Abb. 124). Das vollständige, aber verbogene Stück ist 13,8 cm lang, am Schaft maximal 0,5 cm breit und an der Aufhängung 0,9 cm dick. Der Schaft ist in der unteren Hälfte im Querschnitt rund und wird zum oberen Ende annähernd quadratisch, wo ihn vier Einschnürungen profilieren. Der Abschluss ist für eine Aufhängung,

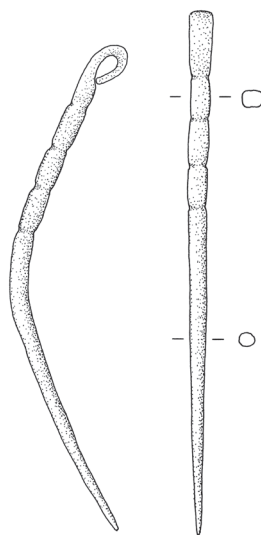


Abb. 124 Dedendorf FStNr. 27, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 203). Griffel aus Kupferverbindung. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

wohl an einem Ring, umgeschlagen. Die Länge liegt im oberen Bereich des für Griffel bekannten, die Profilierung des Schaftes wäre bei einer alternativen Nutzung als Haarnadel jedoch nicht sichtbar und sogar hinderlich.

Lit.: LÜDECKE 2012: T. Lüdecke, Schreibgriffel oder Haarnadel? Ein Beitrag zur Kontroverse um die Stili des 12. und 13. Jhs. mit Aufhängeöse. NNU 81, 2012, 315–341.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen J. Berthold

**204 Diepenau FStNr. 3,
Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der geplante Neubau eines Einkaufszentrums im Ortsteil Lavelshoh wurde aufgrund seiner Lage im alten Ortskern und auch aufgrund der topografischen Situation seitens der UDSchB beauftragt. Somit wurde vor Baubeginn die Fa. Gerken-Archäologie mit der Voruntersuchung der Baufläche beauftragt. Bereits im Vorfeld der Baumaßnahmen waren in der zu bebauenden Fläche vorhandene Gebäude, darunter auch ein altes Fachwerkhaus, abgerissen worden, was zu tiefgründigen Störungen in Teilarealen geführt hatte. Beim Abschieben des restlichen Oberbodens wurde schnell deutlich, dass die Fläche zahlreiche archäologisch relevante Befunde barg. So musste nach einer Lösung gesucht werden, die zum einen den baulichen Fortschritt nicht unnötig verzögerte und zum anderen den Bauherren eine zumutbare Kostenperspektive ermöglichte. In einem gemeinsamen Gespräch der zuständigen Beteiligten, d. h. der Denkmalbehörden sowie der Bauherren, des Planungsbüros, der Gemeindevertreter und der ausführenden Grabungsfirma wurde beschlossen, alle Bereiche, die durch die Gründungsarbeiten des Neubaus berührt würden, vollständig und in allen Dimensionen zu untersuchen. Zudem sollten alle Befunde untersucht werden, die Fragestellungen zur Konstruktion von Gebäuden, zur zeitlichen Stellung und somit von Befundzusammenhängen oder zur Funktion beinhalten. Alle anderen Befunde, die ungestört im Boden verbleiben würden, sollten lediglich im Planum ausreichend dokumentiert werden. Diese Tätigkeiten wurden dann abschnittsweise nach Vorrangigkeit der benötigten Bauflächen durchgeführt.

Während der neunwöchigen Untersuchungen sind in der Fläche von 3.200 m² mehr als 770 Be-



Abb. 125 Diepenau FStNr. 3, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 204). Interpretierter Grabungsplan mit Gebäudegrundrissen. (Grafik: P. Brunkert, K. Gerken).

fundnummern vergeben worden, wobei die tatsächliche Befundanzahl weit höher anzunehmen ist, da

sich im Rahmen der Ausgrabung viele Befunde in weitere Einzelbefunde unterteilen ließen und sich

auch in tieferen Planaebenen neue Befunde zu erkennen gaben.

Obwohl eine enorm hohe Befunddichte vorlag und sich zwar weit über 1.000 Einzelfunde erfassen ließen, blieb die Fundmenge im Verhältnis zu den Befunden relativ gering. Den Hauptfundanteil nehmen Keramikscherben ein. Zudem fanden sich zahlreiche Glasfragmente, Brandlehmstücke, Tierknochen, Schlacken, Holz- und Eisenobjekte sowie auch Leder- und Tonpfeifenfragmente und Porzellanscherben. Diese Objekte lassen sich insgesamt einem Zeitraum vom 10. Jh. bis in das 20. Jh. zuweisen.

Bei den erkannten Befunden handelte es sich primär um Pfosten, die zum größten Teil, aufgrund der Mächtigkeit und Tiefe der Eingrabungen, Teile von Gebäuden gewesen sein müssen. Diese ließen sich jedoch nicht in jedem Fall sicher rekonstruieren, da Teile davon außerhalb der Grabungsfläche lagen oder durch andere Befunde überprägt waren. Sicher nachgewiesen sind zwei Gebäudegrundrisse. Ob diese vollständig erfasst wurden, ist allerdings unklar. Beide Gebäude hatten eine Länge von jeweils ca. 14,5 m, die Breite betrug ca. 8 bzw. 8,9 m. Bei dem schmaleren Gebäude ist nicht sicher, ob ein einschiffiges Haus vorliegt oder ob Seitenschiffe – durch einzelne Pfosten dokumentiert – anzunehmen sind. Aufgrund der häufig bei den Seitenpfosten nur sehr geringen Eingrabungstiefen ist es denkbar, dass diese nicht oder nur in Einzelfällen erfasst wurden und somit keine sichere Rekonstruktion zulassen. Das zweite Gebäude wies sicher ein Seitenschiff auf. Beide Häuser waren Ost–West ausgerichtet und sind

wohl als Wohn-/Stallgebäude anzusehen. Zudem ist ein Vier-Pfosten-Speicher von ca. 3,3 × 3,5 m belegt sowie ein Acht-Pfosten-Speicher von 6,3 × 7,5 m (*Abb. 125*). Die genannten Befunde lassen sich anhand der aufgefundenen Artefakte in den Pfosten gruben sicher in das Mittelalter stellen, wobei erste Analysen eine Zeitstellung zwischen dem 11. und 13. Jh. nahelegen (*Abb. 126*). Genaueres lässt sich jedoch erst nach vollständiger Auswertung des kompletten Fundmaterials sagen.

Neben diesen Gebäuden konnte auch ein Brunnen dokumentiert werden. Dieser wurde aus gebogenen Handformziegeln aufgesetzt, wobei jeder Ring aus 12 Ziegeln bestand. Der Durchmesser betrug ca. 100 cm. Er war mit einem Kalk-/Sandgemisch verfüllt und enthielt auch etwas Ziegelbruch. Der Brunnen ist nur bis zur Gründungstiefe des Neubaus dokumentiert worden und bleibt im unteren Teil erhalten. Das Alter des Brunnens bleibt aktuell unbestimmt.

Im Planum ließen sich drei weitere rundliche Verfärbungen erfassen, die bis in den Grundwasserbereich reichten und zunächst auch als Brunnen gedeutet wurden. Im Grundwasserbereich zeigten sich bei allen dreien etwas unterschiedliche Holzkonstruktionen, deren Interpretation noch nicht ganz geklärt ist.

Die Holzkonstruktionen waren allesamt auf eine Grundwasser führende Schicht gesetzt und hatten keinen Boden.

Eine der rechteckigen Konstruktionen bestand aus bis zu fünf horizontal übereinander gesetzten Brettern, die lose in den Ecken an senkrecht im Bo-



Abb. 126 Diepenau FStNr. 3, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 204). Keramik des hohen Mittelalters. (Foto: K. Gerken).

den stehende Rundhölzer gelegt waren und von außen mit einer Kiesverfüllung in der Baugrube fixiert wurden (*Abb. 127*). Die Maße betragen ca. 95 × 80 cm. Die aus dem untersten Teil der Verfüllung geborgenen Funde lassen eine Datierung in das Ende des 19. Jhs. bzw. bis Anfang des 20. Jhs. zu. Die gute Erhaltung der Hölzer spricht ebenfalls für eine neuzeitliche Konstruktion.

Die zweite Holzkonstruktion wies eine Länge von ca. 155 cm auf. Die Breite betrug ca. 54 cm, die erhaltene Höhe 46 cm. Die Schmalseiten waren eingerückt, auf der einen Seite im Mittel 12 cm, auf der anderen ca. 30 cm (*Abb. 128*). Somit betrug der Innenraum ca. 110 × 41 cm. Die Schmalseiten bestanden aus je einer ca. 5 cm starken Bohle, die mit dem Stirnholz nach oben gesetzt war. Ein Falz an den Längsbohlen, die in Faserrichtung geschlagen waren, nahm die Schmalseiten auf. Eine weitere Verzäpfung gab es nicht. Die Verfüllung mit Sand/Kies von außen fixierte die Konstruktion. Keramikfunde aus dem Befund könnten auf eine Entstehung im 12.–13. Jh schließen lassen.

Die dritte Anlage war etwas kleiner, mit einer erhaltenen Länge von ca. 104 cm, einer Breite von ca. 55 cm und einer Höhe von ca. 48 cm (*Abb. 129*). Der Innenraum maß 72 × 45 cm. Aufgrund der Keramikfunde und einer dendrochronologischen Datierung lässt sich der Befund wohl in das 14. Jh. stellen. Die Konstruktion der beiden letztgenannten Befunde ist weitgehend identisch.

Weiterhin ließen sich insgesamt vier Kalkgru-

ben dokumentieren, die jedoch nur im Planum erfasst wurden. Diese waren rechteckig angelegt, mit Maßen von 70 × 52 cm bis 260 × 230 cm. Möglicherweise stehen sowohl die Kalkgruben als auch die in den Grundwasserbereich gesetzten Kastenkonstruktionen in Zusammenhang mit einer Lohgerberei. Auffällig in diesem Zusammenhang ist auch eine Rinne, die bogenförmig auf die letztgenannte Kastenkonstruktion zulief (vgl. *Abb. 125*). Diese konnte auf einer Länge von ca. 25 m erfasst werden, wobei die Breite ca. 40 bis 45 cm betrug. Die noch nachgewiesene Tiefe maß ca. 20 cm. Das Fundmaterial hieraus entsprach dem aus der Kastenkonstruktion. Bei der Rinne könnte es sich um eine Zuwasserleitung gehandelt haben. Als weiteres Indiz für eine ehemalige Gerberei lässt sich der heutige Ortsname „Lavelshoh“ anführen. Ungewöhnlich ist allerdings, dass ein Fließgewässer hier zumindest für die Neuzeit nicht (mehr) nachweisbar ist.

Weitgehend in die Neuzeit sind zahlreiche Gruben mit Teilen von Tierkörpern zu datieren, die wohl zum Teil als Schlachtabfälle gedeutet werden können. Unter anderem sind Pferd und Hund nachgewiesen. Hierzu gehören auch zahlreiche Befunde mit Malhorn verzierter Keramik.

Beim Anlegen eines Profiles für einen der Hauspfosten konnte ein besonderer Fund geborgen werden. Im ungestörten Sediment in grauweißem, etwas schluffigem Sand lag ein Flintartefakt. Es handelt sich um einen kleinen Faustkeil von 70 mm Länge, 56 mm Breite und 23 mm Dicke (*Abb. 130*). Auf-



Abb. 127 Diepenau FStNr. 3, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 204). Freigelegte, wohl neuzeitliche Kastenkonstruktion. (Foto: K. Gerken)

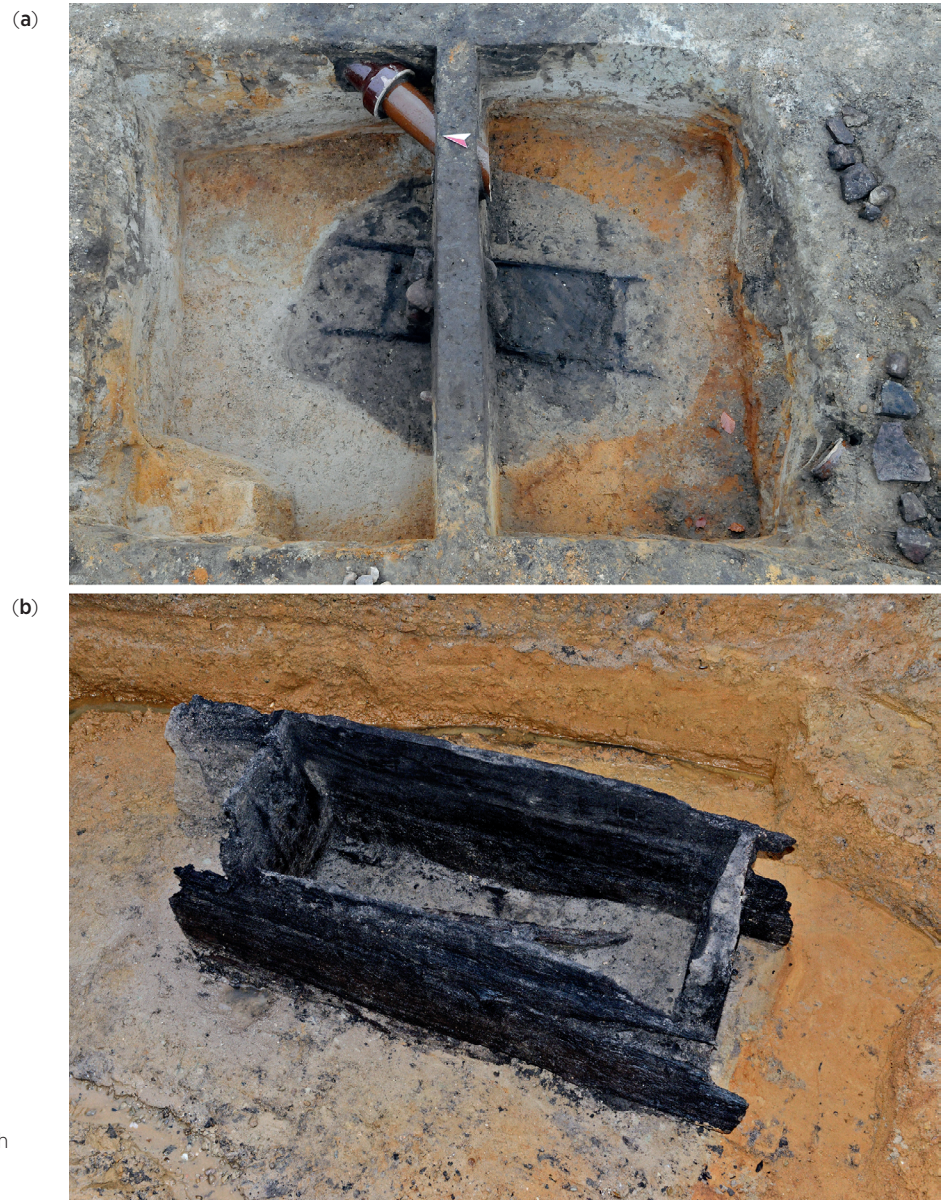


Abb. 128 Diepenau FStNr. 3,
Gde. Flecken Diepenau, Ldkr.
Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 204).
Kastenkonstruktion aus Eiche noch
innerhalb der Baugrube (a) und
freigelegt (b). (Foto: K. Gerken)



Abb. 129 Diepenau FStNr. 3,
Gde. Flecken Diepenau,
Ldkr. Nienburg (Weser)
(Kat.Nr. 204). Freigelegte
Kastenkonstruktion aus Eiche.
(Foto: K. Gerken)

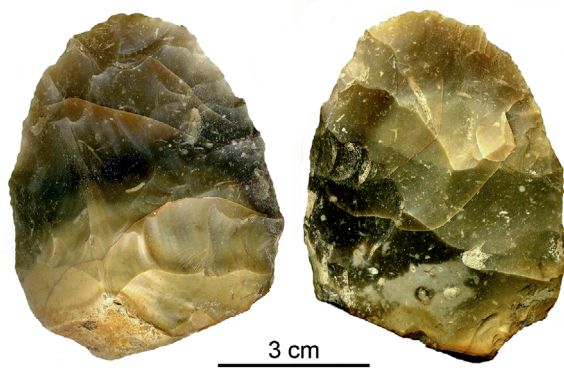


Abb. 130 Diepenau FStNr. 3, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 204). Kleiner Faustkeil. (Foto: K. Gerken)

grund technologischer Aspekte ist das Stück in eine Phase des späteren Mittelpaläolithikums zu stellen. Bei einer kleinen Sondagegrabung im Umfeld des Fundes ließen sich keine weiteren Funde lokalisieren. Jedoch konnte festgestellt werden, dass das Stück in einem sog. Taschenboden lag, einem durch Frost- und Auftauphasen in glazialer Zeit verwürgtem Boden. Eine intakte Fundschicht war somit nicht mehr gegeben. Der Faustkeil stellt damit aber das erste Stück im Ldkr. Nienburg dar, das einen Lagerplatz der Neandertaler in originärer Position zeigt. Weitere mittelpaläolithische Artefakte sind bislang nur aus Kiesgruben bekannt geworden.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: Mus. Nienburg (Weser) K. Gerken

**205 Diepenau FStNr. 4,
Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Im Zuge der Ausgrabung der mittelalterlich/neuzeitlichen Siedlung Diepenau FStNr. 3 (Kat.Nr. 204), wurde dem Verfasser durch Frau Duwenriek aus Diepenau der Fund eines Felsgesteinbeils gemeldet. Das Artefakt ist bereits vor Jahrzehnten bei Feldarbeiten hinter dem eigenen Hof aufgefunden worden. Es handelt sich um ein Felsovalbeil mit stumpfem Nacken (Abb. 131). Es hat eine Länge von 14,5 cm, eine Breite von 6,5 cm und eine Dicke von 4,5 cm. Es besteht aus einem unbestimmten grauen, feinkörnigen Gestein.

F, FM, FV: Duwenriek, Diepenau K. Gerken



Abb. 131 Diepenau FStNr. 4, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 205). Felsovalbeil. (Foto: K. Gerken)

**206 Diepenau FStNr. 5,
Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Wie erst jetzt gemeldet wurde, kamen in den letzten Jahrzehnten bei Bauarbeiten im und am Gebäude Lange Straße 48 im historischen Ortskern von Diepenau ein großteilig erhaltener spätmittelalterlicher Keramikkrug und zwei größere Hölzer von Fundamentierungen zutage.

Bei Erdarbeiten zum Trockenlegen des steinernen Kellers im bestehenden Gebäude aus dem Jahre 1822 wurde ein bis auf den fehlenden Rand fast vollständiger Krug entdeckt. Das Gefäß aus klingend harter grauer Irdenware mit leicht metallisch glänzender Oberfläche ist noch 14,4 cm hoch (Abb. 132; max. Bauch-Dm. 7,4 cm, max. Fuß-Dm. 6,8 cm). Der Hals ist trichterartig eingeschnürt, der Bauch kugelig und der breite Standfuß weist kräftige Fingereindrücke auf. Das Gefäß trägt die wenig sorgfältig aufgetragene Zierreihe eines Rollenrädchens mit einer Zweierzeile aus Quadraten, die als Spirale um den Bauch verläuft. Zusätzlich verzieren ein- bis dreizeilige Rollrädchenabdrücke horizontal den Hals. Der Henkel zeigt nahe dem Ansatz am Bauch einen fast durchgehenden Riss, der beim Brennprozess entstanden sein muss und das Objekt als zweite Wahl kennzeichnet. Die Unterseite trägt Abdrehschleifen von der Töpferscheibe, der Fuß wurde also nach-



Abb. 132 Diepenau FStNr. 5, Gde. Flecken Diepenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Spätmittelalterlicher Krug aus klingend harter Grauware. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

träglich nur randlich nachmodelliert. Der Keller könnte von einem Vorgängerbau stammen.

Ein angespitzter Pfahl und ein Pfosten wurden in der Durchfahrt im Zwischenraum zu Haus Nr. 50 bei Ausschachtungen für einen Leitungsgraben durch den Bagger gezogen. Der Pfosten ist ein baumwäzig belassenes Rundholz aus Eiche von etwa 0,35 m Durchmesser, das unten fast gerade abgebeilt und oben bis auf eine Restlänge von etwa 1,2 m abgefällt war. Er wurde in den Jahren 1464±6 gefällt (Labor Pressler), also um die Zeit der Erstnennung des Ortes 1462 und, ohne dass die zugehörige Konstruktion bekannt wäre, wohl als Substruktion für ein straßenseitiges Gebäude eingegraben. Der Pfahl war ehemals mehr als 1,4 m lang, ist ein Spaltholz aus einem halbierten runden Eichenstamm von fast 0,3 m Durchmesser, das auf den untersten 0,6 m vierseitig zugespitzt war. Dieses Holz wurde 1587±10 gefällt und trug wohl einen Vorgängerbau.

Der Untergrund ist dauerfeucht, in der Umgebung moorig, jedoch ist die Häuserzeile des Straßendorfes Diepenau auf einer Art Damm errichtet, der sich 1,5–2 m über dem von der Wickriede entwässerten Umland befindet. Baugrundgutachten weisen im Bereich des Hauses Lange Straße 48 etwa 1 m mächtige Aufschüttungen über weiteren 1,2 m eines teils torfigen ehemaligen Oberbodens aus. Die Hölzer werden zur Substruktion unterschiedlicher Konstruktionen wohl der Vorgängerbauung gehören. Fundamentierungen auf Pfählen und Pfosten

sind in dieser Zone wiederholt beobachtet worden (vgl. Uchte FStNr. 11, 23, 24, 25 und 26, s. Kat. Nr. 241).

Um 1380 wird von Graf Erich von Hoya eine Burg gegen das Bistum Minden an dieser wichtigen West–Ost-Verbindung von Hannover nach Osna-brück errichtet, die wohl nur 150 m von der Fundstelle entfernt lag. Der Ort erhielt 1486 Fleckenrechte und erscheint erstmals 1512 als Amt Diepenau in den Quellen. Haus Nr. 48 ist eine alte Poststation aus dem Jahr 1822 mit einem rückwärtigen Speicherbau von etwa 1750.

F, FM, FV: M. Burek, Diepenau

J. Berthold

207 Diethe FStNr. 9,

Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Erweiterung einer Kiesgrube am Rande der Werniederung in Diethe lag im Bereich bekannter obertägiger Fundstreuungen und wurde daher durch die zuständige Kommunalarchäologie beauftragt. Somit wurden vor der weiteren Auskiesung Sondageschnitte angelegt. Diese haben zunächst nur einzelne, sich extrem schwach abzeichnende Befunde in einem mächtigen Braunboden ergeben. Bei fortschreitendem Abbau und weiteren Sondagen kamen dann mehrere deutliche Befunde zum Vorschein. In diesen Bereichen wurde infolgedessen großräumig sondiert. Bei den Befunden handelt es sich um Siedlungsgruben und zahlreiche Feuerstellen, die meist eine sehr dichte Steinsetzung aus faustgroßen Geröllen besaßen (*Abb. 133, 134*). In den Siedlungsgruben befand sich zum Teil eine sehr große Menge an Keramik, die vielfach Sekundärbrand aufwies (*Abb. 135*). Neben zwei Löffelfragmenten waren es großformatige Fragmente von Vorratsgefäßen, Terrinen, Schalen und andere Topfformen. Weiterhin fanden sich in den Gruben Tierzähne, ein Läufersteinfragment, ein Fragment eines großen Mahlsteins, einige Flintartefakte und auch Brandlehm. Das Fundmaterial lässt sich nach ersten Erkenntnissen in die Bronzezeit und in die frühe vorrömische Eisenzeit datieren. Einige Befunde waren nur durch die Verziegelung des örtlich anstehenden Auelehms zu erkennen. Insgesamt sind 26 Befunde erfasst worden.

Einen Zwischenfall gab es, als der vor Ort tätige Baggerfahrer trotz eindeutiger Anweisungen in Abwesenheit des Grabungsteams eine Teilfläche widerrechtlich tiefgründig abgebaggert hat. Dies ist auch rechtlich geahndet worden. Somit muss damit ge-



Abb. 133 Diethe FStNr. 9, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 207). Feuerstelle im Profil, Befund 20. (Foto: K. Gerken)



Abb. 134 Diethe FStNr. 9, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 207). Feuerstelle im Profil, Befund 21. (Foto: K. Gerken)



Abb. 135 Diethe FStNr. 9, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 207). Siedlungsgrube mit Keramik und angrenzender Feuerstelle. (Foto: K. Gerken)

rechnet werden, dass einige Befunde zerstört wurden.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: Mus. Nienburg (Weser) K. Gerken

**208 Drakenburg FStNr. 45,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Eine größere Konzentration neuzeitlicher Metallobjekte stammt von mehreren Parzellen im Bereich der Liethen-Kämpfe nordwestlich von Drakenburg an der Weser und unweit des daran gelegenen Fernverkehrswegs. Die Funde stammen fast ausschließlich aus dem 18./19. Jh. und setzen sich aus Münzen, Knöpfen, Beschlägen, Schmuckobjekten, Schnallen, Gewichten und Plomben zusammen. Auffällig sind ein französischer Uniformknopf („Equipage de flottille No. 15“), der auf die Anwesenheit von Militär im frühen 19. Jh. verweist, vier metrische Gewichte und verschiedene reich verzierte Objekte bzw. regelrechte Schmuckobjekte. Eine abschließende Interpretation der Aktivitäten an dieser und Ursachen für diese Fundstelle steht noch aus.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg

J. Berthold

**209 Eitzendorf FStNr. 18,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen Eitzendorf und dem Alveser See wurden bei einer Begehung das Bruchstück einer Scheibenfibel und ein Steingerät aufgelesen. Die zu $\frac{3}{4}$ erhaltene Scheibenfibel aus einer Kupferverbindung ist durch die runde Form (2,1 cm Dm.) und die radial um eine zentrale runde Mulde angeordneten acht fast dreieckigen Vertiefungen, die ehemals mit Glasschmelz gefüllt waren, in die zweite Hälfte des 9. bzw. das 10. Jh. zu datieren (Abb. 136). Ein kugelig-er Stein von 3,5–4 cm Durchmesser mit vernarbter Oberfläche kam auf derselben Fläche zutage.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

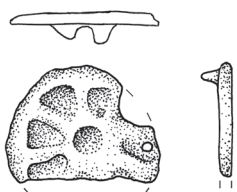


Abb. 136 Eitzendorf FStNr. 18, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 209). Bruchstück einer Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

**210 Erichshagen FStNr. 2,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf den Burghügel Wölpe ging das Kooperationsprojekt zwischen der Universität Regensburg, dem Museum Nienburg und dem Arbeitskreis Wölper Burghügel in das vierte Grabungsjahr. Vom 31.08. bis zum 25.09.2015 wurden im Rahmen einer Lehrgrabung mit fünf Regensburger Studenten und ehrenamtlichen Mitarbeitern Arbeiten auf dem Plateau und am Hangfuß am bestehenden Schnitt fortgeführt. Ein neuer Schnitt von 2×5 m wurde orthogonal zu der bestehenden Untersuchungsfläche an der nördlichen Plateaukante angelegt.

Auf dem Plateau gelang es in den Quadranten E, F und G unter den Resten des verbrannten Fachwerkbau (s. Fundchronik 2014, 121–123 Kat. Nr. 172) angeschüttete Schichten des 13. bis 15. Jhs. zu dokumentieren. Die Profile deuten an, dass es sich um Anschüttungen an einen bestehenden Kern, eine Erweiterung des Hügels nach Süden handelt. Hier wurden u. a. Fragmente einer steinernen Kanonenkugel (Munition einer Feldschlange) und ein umgelagerter Denar des 11., vielleicht frühen 12. Jhs. geborgen. Die Münze zeigt einen Kaiser mit Giebelkrone. Noch ist unklar, um welchen Regenten es sich handelt (Abb. 137).

Beim Abbau eines Steges zwischen den Quadranten B und C am Hangfuß tauchte eine weitere parallel zur „Palisade“ von 2014 verlaufende Pfahlreihe auf. Aufgrund der identischen Ausrichtung, dürfte diese zeitgleich mit den 2014 erfassten Holzkonstruktionen angelegt worden sein. Alle scheinen sich um einen zentralen Bau auf der Kuppe des



Abb. 137 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 210). Ein Denar des 11. bis frühen 12. Jhs. aus Schichten einer Hügelweiterung, die nach der Keramik in die erste Hälfte des 13. Jhs. zu stellen sind. (Foto: Museum Nienburg)

Kernhügels anzuordnen. Mit weiteren neuen Erkenntnissen vom Gebäude an der Plateaukante ließ sich der Aufbau des Kernhügels erschließen.

Der Burghügel Wölpe ist ein Landschaftsschutzgebiet. Die Möglichkeiten, auf dem mit Bäumen bewachsenen Gelände Grabungsflächen anzulegen, sind begrenzt. Ausgehend von einer 2014 erfassten Gebäudeecke, die sich bei keiner der im Vorfeld der Grabungen durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen abzeichnete, wurde zwischen den Bäumen orthogonal zum Hauptschnitt eine neue 2×5 m messende Fläche geöffnet (Quadrant G). Ziel war es, weitere Bereiche, evtl. sogar die gegenüberliegende östliche Gebäudegrenze, freizulegen. Das Abtiefen nach natürlichen Schichten lieferte eine größere Menge gut stratifizierten Fundmaterials. Von besonderem Interesse ist ein Schichtpaket, das den Abbruch des frühen Zentralgebäudes datiert. Viele Keramikfunde und ein eiserner Sporn erlauben eine Einordnung in das erste Viertel des 13. Jhs. In diesen Zeitraum fällt auch eine Hügelweiterung nach Süden.

Das Gebäude konnte in dem kleinen Schnitt natürlich nur partiell freigelegt werden. Auf einer wohl flächigen Fundamentlage aus großen Steinen(?) lag eine zweite aus kleineren Feldsteinen. Diese dürften auf dem 2014 dokumentierten mehrlagigen Holzgerüst liegen. Das aufgehende zweischalige Mauerwerk bestand aus in weichen Kalkmörtel in exakten Lagen gesetzten Sandsteinquadern mit einer Füllung aus kleineren und mittelgroßen Feldstei-

nen. Es war in bis zu vier Lagen erhalten. Legt man die Bautechnik der mittelalterlichen Kirchen im Nienburger Raum zugrunde, erlaubt die Verwendung von Sandsteinquadern eine vorsichtige Datierung in das ausgehende 11./Anfang des 12. Jhs. Zuvor verwendete man Feld-, später Backsteine/Ziegel. Die Datierung deckt sich mit den schriftlichen Quellen (erste Erwähnung der Burg 1150), der gut datierbaren Abbruchschicht und einem 2014 gewonnenen Dendrodatum aus einer der Holzkonstruktionen am Hügelfuß (1107 + max. 5 Jahre). Keramik des 12. Jhs. ist jedoch kaum und nur umgelagert in neueren Schichten gefunden worden.

Von einem Durchgang direkt hinter der westlichen Gebäudeecke in der Südwestwand gelangte man in einen kleinen „Zwinger“ (Raum 1). Durch eine weitere Tür betrat man einen Gang (Raum 2), der durch eine zweite parallel zur Südwestwand verlaufende Mauer abgegrenzt wurde (Abb. 138). Hier ließ sich auch ein Kalkestrichboden nachweisen. Nordöstlich dieser zweiten Mauer lag der oder ein Innenraum des Gebäudes (Raum 3). Dieser wurde nur in einem kleinen Bereich erfasst. Wie im Zwinger fehlt hier der Estrich. Den Fußboden bildete wohl eine Schicht aus sandigem Lehm mit eingearbeiteten Kalkbröckchen.

Der Eingang wurde später mit einer Lage aus aufrecht gestellten Backsteinen zugesetzt. Das lässt auf eine Erhöhung des Fußbodenniveaus im Zwinger (hier fehlen aber solche Schichten) oder der Lauffläche außerhalb des Gebäudes schließen.



Abb. 138 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 210). Der neue Quadrant H mit den freigelegten Resten des zentralen Gebäudes. (Foto: F. Wedekind)

Ein großer Dank gilt den ehrenamtlich auf der Fläche tätigen Erich Block, Dieter Schwanbeck, Wolfgang Röder (alle vom Arbeitskreis Wölper Burg-
hügel) sowie Ralf Rodenberg und Alexander Schramml.

F, FM: F. Wedekind (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Mus. Nienburg (Weser)

F. Wedekind

**211 Erichshagen FStNr. 88,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei Erdarbeiten der Jahre 1967/68 an den Grenzen des Grundstücks Grüner Weg 8 kam mittelalterliche und neuzeitliche Keramik zutage, die im Zuge der Ausgrabungen an Burg Wölpe (Erichshagen FStNr. 2, s. Kat.Nr. 210) gemeldet wurden. Darunter finden sich Grauwaren des Hochmittelalters und frühe Steinzeuge des Spätmittelalters. Damit zeichnet sich etwa 400 m nördlich der Burg eine mittelalterliche Nutzung im Bereich nahe dem Zollhaus auf der sog. Zollweide ab, die schon mit der Frühphase dieses Adelssitzes beginnt.

F, FV: Fam. Kohlmeier, Erichshagen; FM: E. Block, Nienburg
J. Berthold

**212 Estorf FStNr. 79,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Zwischen Estorf und der Wüstung Füchel (Estorf FStNr. 88 und 105) wurden bei Begehungen unbekannter Fundstellen mittelalterliche Funde aufgelesen. Ältestes Objekt ist eine sehr gut erhaltene rosettenförmige Scheibenfibel aus Bronze aus der zweiten Hälfte des 9. oder dem 10. Jh., deren Eisennadel noch korrodiert anhaftet und der lediglich der Glas-



1 cm

Abb. 139 Estorf FStNr. 79,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg
(Weser) (Kat.Nr. 212). Rosetten-
förmige Scheibenfibel.
(Foto: J. Berthold)

schmelz fehlt (Dm.: 1,9 cm; *Abb. 139*). Etwas weiche und harte Grauware reicht noch weiter ins Mittelalter. Weitere Metallfunde können ebenfalls ins Mittelalter gehören.

F, FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**213 Estorf FStNr. 88,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Ausdehnung einer mittelalterlichen Wüstung, die aus Luftbildern und Oberflächenfunden bekannt war (Estorf FStNr. 105), konnte durch Neufunde weiter nach Süden verfolgt werden. Vermutlich stehen die Funde im Zusammenhang mit der Siedlung Füchel, die zwischen dem 13. und 16. Jh. in Schriftquellen erwähnt wird. Bei Begehungen konnten über 100 Scherben weicher und harter Grauware aufgelesen werden. Einzelne Bronzeobjekte, Gefäßrandstücke, darunter ein dünner Randstreifen mit Punzierungen, und geschmolzenes Metall können ebenfalls dieser Siedlung zugeschrieben werden.

F, FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**214 Estorf FStNr. 125,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Bei den Erdarbeiten zur Einrichtung einer Kiesgrube in der Weserniederung westlich von Estorf konnten gegen 2008 mehrere größere Holzobjekte aus dem Abraum gesichert werden, die der Kommunalarchäologie später übergeben wurden. Sechs gut erhaltene, aber zerbrochene Bohlen und Kanthölzer, teils mit Eisennägeln und Holzdübeln, sind erhalten und könnten allesamt zu einem Schiff gehören. Eine dendrochronologische Datierung einer 52 cm breiten und noch etwa 1,3 m langen eichenen Bohle/Planke lieferte jetzt einen Fällzeitpunkt um oder nach 1859. Da in den historischen Karten der letzten 150 Jahre in diesem Bereich keine offenen Weserarme verzeichnet sind, dürfte es sich um Funde aus unmittelbarer Wesernähe handeln, wohl am neuen Schiffsanleger. Aus einer älteren Kiesgrube waren bereits in den 1950er Jahren Holzfunde aus größerer Tiefe gemeldet worden (Estorf FStNr. 107).

F, FM: A. Müssemeier, Estorf; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

215 Estorf FStNr. 127,**Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Baggerarbeiten an der südlichen Uferböschung der Weser bei Strom-km 258,3–4 brachten senkrechte Hölzer zutage, die zu einer Befestigung des Ufers gehört haben können. Nach Transport durch den Fluss waren vier abgerollte Keramikscherben – zwei größere Randscherben früher Kugeltopfware und zwei neuzeitliche Steinzeugscherben – sowie nicht datierte Schlacken hier abgelagert.

F, FM: F. Meinel, Jena; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

216 Gadesbünden FStNr. 73,**Gde. Heemsen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Bau eines Einfamilienhauses bei Gadesbünden wurde durch Begehungen des Umfeldes ergänzt. Dadurch konnten mehrere bearbeitete Silices, darunter ein kleiner Kern, ein retuschiertes Abschlag sowie patinierte und verbrannte Artefakte als Erstfunde dieser Fläche gesichert werden. Das Gelände ist durch Spargelanbau tiefgründig gestört, wie Einblicke in die Baugrube erwiesen.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

217 Hassel FStNr. 40,**Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Begehung östlich von Hassel wurden zwei Objekte aus Kupferverbindungen gefunden. Eine runde Scheibenfibel von 2,3 cm Durchmesser und 0,15 cm Dicke, deren neun Vertiefungen durch unterschiedliche Größen und ehemals vermutlich kontrastierende Glasschmelzfarben ein Kreuz bildeten, wobei die größeren tiefer eingelassen sind, datiert in die zweite Hälfte des 9. Jhs. bzw. das 10. Jh. (Abb. 140). Ein schwach facettierter und an der Spitze

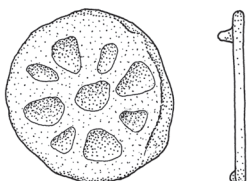


Abb. 140 Hassel FStNr. 40, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 217). Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

profiliertes Gürtelhaken von 5,1 cm Länge, 1 cm Breite und 0,3 cm Dicke ist am Scharnier gebrochen (Abb. 141).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen
J. Berthold

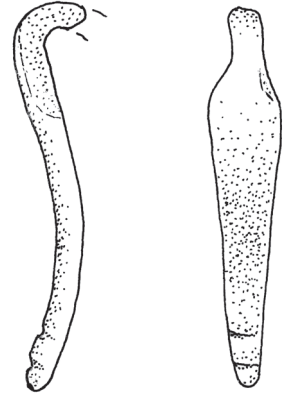


Abb. 141 Hassel FStNr. 40, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 217). Gürtelhaken. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

218 Heemsen FStNr. 1,**Gde. Heemsen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die unsystematische Begehung der bekannten Fundstelle eines Gräberfeldes, von der bislang drei Urnengräber der vorrömischen Eisenzeit bekannt waren, erbrachte neben urgeschichtlicher und mittelalterlicher Keramik, Silex und Schlacke auch eine große Glasperle.

Die Wirtelperle aus grünlichblauem, durchscheinendem Glas mit zahlreichen Blasen und einem Durchmesser von 2,6 cm und 1 cm Stärke ist kreisrund und weist ein fast konzentrisches Loch von 0,6 cm Durchmesser auf (Abb. 142). Der umlaufende Rand des im Querschnitt flach doppelkoni-schen Objektes ist vermutlich durch die Nutzung stark bestoßen. Neben einer Deutung als Perle eines größeren Kolliers ist eine Nutzung am Gürtelgehänge oder als Spinnwirtel denkbar. Zunächst ist eine

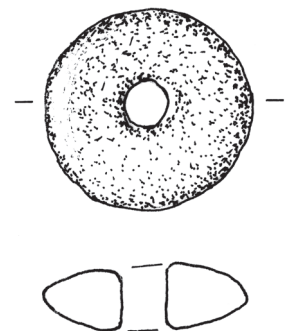


Abb. 142 Heemsen FStNr. 1, Gde. Heemsen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 218). Wirtelperle aus grünlichblauem Glas. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

Datierung in die jüngere römische Kaiserzeit nahelegend, wobei eine Beziehung zur 300 m östlich gelegenen Siedlung der römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit (Gadesbünden FStNr. 10) bestehen könnte. Perlen dieser Größe, Form und Färbung treten andernorts aber auch schon in der vorrömischen Eisenzeit auf, sodass sie auch aus einer der älteren Urnenbestattungen stammen kann.

F, FM, FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**219 Heesen FStNr. 8,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit:

Zwei Steinäxte wurden 2014 vom Enkel des Finders gemeldet, ohne dass die Fundstelle auf den Äckern südöstlich von Schierholz exakt kartiert werden konnte.

Eine im Nackenbereich durch Abplatzungen leicht beschädigte Steinaxt ist ansonsten vollständig (L. 9,3 cm, Br. 5,2 cm, D. 3,8 cm, Gew. noch 238 g), in der Aufsicht sowie der Seitenansicht leicht asymmetrisch und wenig neben der Längsachse zylindrisch durchbohrt (Dm. 1,6–1,8 cm; *Abb. 143*). Die Oberfläche des grünlich grauen, leicht schiefrigen Gesteins mit weißen und dunkleren Einschlüssen ist bis auf die Beschädigungen vollständig geschliffen, der Nacken vernarbt.

Das zweite Stück ist nur mit der Nackenhälfte erhalten (L. noch 7,6 cm, Br. noch 6,4 cm, D. 5,7 cm,

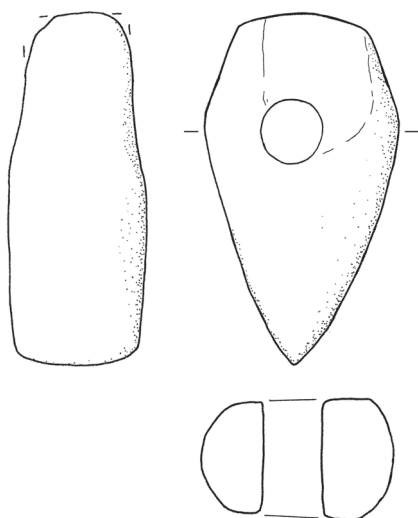


Abb. 143 Heesen FStNr. 8, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

Gew. noch 271 g; *Abb. 144*). Das aus einem groben, leicht lagigen Gestein mit Quarziteinschlüssen gefertigte Stück ist an der zylindrischen Durchbohrung (Dm. ca. 2,7 cm) gebrochen. Nur im Bohrloch ist eine Glättung der Oberfläche erhalten.

F, FM, FV: Fam. zum Mallen, Hilgermissen

J. Berthold

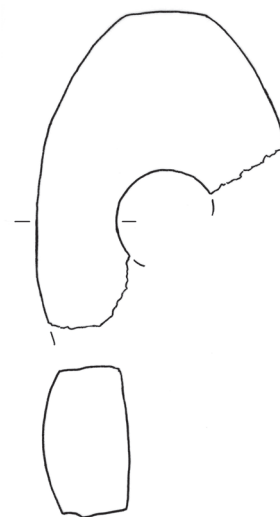


Abb. 144 Heesen FStNr. 8, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Nackenhälfte einer Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

**220 Hoya FStNr. 2,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Unmittelbar südlich der Martinskirche im historischen Ortskern Hoyas rechts der Weser wurde eine schon ausgehobene Leitungstrasse (Br. 1 m) kontrolliert. Darin wurden Kulturschichten bis in 1,5 m Tiefe festgestellt. Menschenknochen von Bestattungen traten hier nicht auf, sodass der Friedhof sich nicht bis hier erstreckte. Neben Tierknochen ist eine eiserne Maultrommel (L. 4,5 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,6 cm) als Fund zu verzeichnen (*Abb. 145*).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold



Abb. 145 Hoya FStNr. 2, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 220). Maultrommel aus Eisen. (Foto: J. Berthold)

**221 Hoya FStNr. 6,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Im Zuge der Erstellung eines Nutzungskonzeptes durch die pmp-Projekt GmbH für das Schloss Hoya wurden in den im Kern mittelalterlichen Kellerräumen des Ostflügels zwei Sondagen angelegt, um zu erkunden, ob ältere, tieferliegende Fußbodenniveaus erhalten waren.

Bei dem Schloss Hoya handelt es sich um eine ehemalige Wasserburg am östlichen Weserufer, deren Baubeginn um 1200 liegen dürfte. Die gesamte Anlage ist im 19. Jh. klassizistisch als dreiflügelige Anlage, teilweise unter Übernahme der alten Grundrisstruktur, komplett überformt worden.

Bei dem Kellerraum handelte es sich um eine mittelalterliche Anlage, die ursprünglich wahrscheinlich die gesamte Breite des Ostflügels einnahm. Er besaß einen leicht trapez- bzw. parallelogrammartigen Grundriss mit einem nachträglich in einer Wand eingebundenen Mittelpfeiler, sodass eine vierjochige Anlage mit Kreuzgratgewölbe vorlag.

Die beiden Sondagen mit den Grundrissmaßen von 1 × 1 m wurden in der hofseitigen Kellerhälfte an dem „Mittelpfeiler“ (Schnitt 1) und an der mittleren Wandvorlage der nördlichen Außenwand, d. h. in der Nordostecke des Raumes (Schnitt 2) angelegt; sie reichten ca. einen Meter tief unter den gegenwärtigen Betonestrich herab.

Aufgrund der Raumproportionen und des gedungen wirkenden Mittelpfeilers mit dem Kämpfer knapp über dem derzeitigen Fußboden wurde zunächst von einer ursprünglich wesentlich tieferliegenden Kellersohle ausgegangen. Bei Öffnung der ersten Soudage am Mittelpfeiler trat bereits in einer Tiefe von ca. 40 cm unter dem gegenwärtigen Kellerboden die Unterkante einer rechteckigen Pfeilerbasis aus Sandstein auf. Diese war mit einem Sockel aus kleinformatigen Ziegeln, deren Maße mit denen für den Umbau zu einem klassizistischen Schloss Mitte des 19. Jhs. verwendeten Steinen übereinstimmten, unterfangen worden. Daraus wäre zu folgern, dass die Sandsteinbasis tatsächlich das ehemalige Fußbodenniveau des Kellers darstellen muss. Vergleichsbeispiele zu verkürzten Pfeilerschäften lassen sich durchaus in der Region anführen. Mit der Annahme einer niedrig gelegenen Kellersohle erfährt auch der südlich an den Pfeiler anschließende Segmentbogen aus neuzeitlichen Backsteinen als

Fundamentgründung der Mittelwand eine sinnvolle Erklärung.

Eine Bestätigung eines „niedrigen Fußbodenniveaus“ ließ sich auch im Schnitt 2 an der Wandvorlage der mittelalterlichen Nordwand gewinnen, da ein mit einer Binderlage abgedeckter durchgehender Wandvorsprung ungefähr die Höhe des Kämpfers am Mittelpfeiler besitzt. Darunter folgt eine aus Findlingen und Feldsteinen gesetzte Wand, die bis zur Unterkante des Betonestrichs eine annähernd gerade, mit Mörtel geschlossene Wandkante ausbildet, während der untere Fundamentbereich unregelmäßiger geformt und nicht mit Mörtel abgedeckt ist. Zur Verstärkung des Fundaments der Wandvorlage wurden große Findlinge eingebracht, die – weit aus der Wand vorragend – bis zur Unterkante der ansichtigen Wand reichen und somit ein vergleichbares Fußbodenniveau andeuten.

Schließlich sei auf die Höhe der bauzeitlichen Fenster in der mittelalterlichen östlichen Außenwand hingewiesen, die ein nur wenig tiefer liegendes ursprüngliches Fußbodenniveau des Kellers wahrscheinlich erscheinen lassen. Relevant wären in Bezug auf die Lage der Burg unmittelbar am Ufer der Weser die Kenntnisse der entsprechenden Wasserstände, die für die Errichtung der Kelleranlagen sicherlich von Bedeutung waren.

Aufgrund des Umfelds eines im Kern erhaltenen mittelalterlichen Kellerraums wurde im Vorfeld eine entsprechend relevante mittelalterliche archäologische Befundlage erwartet. Es stellte sich jedoch heraus, dass der gesamte Bereich innerhalb der Sondagen mit der Errichtung der Mittelwand im 19. Jh. bereits geöffnet worden war und somit ältere Strukturen zerstört hatte. Datierendes Fundmaterial wurde – bis auf Reste von feinbearbeitetem weichen Leder, die wohl von neuzeitlichen Handschuhen herrühren – nicht gefunden.

Das eigentliche Ziel der Untersuchung, die Aufdeckung älterer Fußbodenniveaus, konnte als konkreter Nachweis nicht erbracht werden. Über Indizien lässt sich ein nur wenig tiefer liegendes ursprüngliches Fußbodenniveau erschließen, allerdings waren die Erkenntnismöglichkeiten durch die eng begrenzten Sondagen recht eingeschränkt. Wünschenswert wären größere Bodenaufschlüsse, die eine Chance in sich bergen, konkretere archäologische Ergebnisse zu erreichen.

F, FM: pmp-Projekt GmbH; FV: zzt. Komm.Arch.
Schaumburger Landschaft

D. Rathert

**222 Hoya FStNr. 15,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Bei Ausschachtungen für eine Baugrube am weser-nahen Grundstück Deichstraße 50 im historischen Ortskern links der Weser konnten vier neuzeitliche Befunde der Vorgängerbebauung in den Profilwänden dokumentiert werden.

In der stark verschlammten, fast 2 m tiefen Baugrube traten lehmige Ablagerungen der Weser auf, die teilweise bläulichgrau mit Holzresten und Mollusken durchsetzt waren. Die Befunde waren hauptsächlich in braune Auelehme eingetieft und wurden von einer Schuttplanierung im obersten halben Meter überlagert. Als Baubefund ist ein Punkt(?)fundament aus in Lehm gesetztem Backsteinbruch (6–6,5 × 12–13 cm) zu deuten (Stelle 2).

Ein größerer hölzerner Bottich, der nur in Ansätzen eingesehen werden konnte (Stelle 4) erreichte wohl an die 2,5 m Durchmesser und war noch 0,85 m hoch erhalten (Abb. 146). Zwei eiserne Reifen umschlossen die bis zu 21 cm breiten Dauben. Um die Unterkante des Bottichs verliefen mindestens zwei gedrehte Schnüre von etwa 1 cm Stärke. Die Füllung war völlig vertorft und rein organisch, ähnlich einer Latrinenfüllung. Einzelne Fragmente von hellem Fensterglas geben einen Hinweis auf die neuzeitliche Zeitstellung. Möglich ist auch eine primäre gewerbliche Nutzung, da auf dieser Parzelle bis ins 20. Jh. die Lohgerberei Hennig belegt ist, die auch Schuhe verkaufte.

Von zwei Abfallgruben in der südlichen Bau-

grubenwand fiel Stelle 3 mit einer Teilverfüllung fast nur aus Lederabfällen ins Auge. Neben Schnittabfällen eines Leder verarbeitenden Betriebes traten auch abgenutzte und wohl ersetzte Sohlen und Oberleder von Schuhen auf, sodass man insgesamt auf die Rückstände einer Schusterwerkstatt schließen kann. F, FM: K. Jebens, Magelsen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**223 Landesbergen FStNr. 184,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Erdarbeiten für landwirtschaftliche Gebäude zwischen Landesbergen und Brokeloh nahe dem Steinhuder Meerbach wurden im Februar 2015 archäologisch begleitet. Im farblich changierenden, sandigen Untergrund zeichnete sich ein von einem Graben umschlossenes Quadrat mit abgerundeten Ecken von fast 10 m im Lichten ab. Der dunkel verfüllte und scharf begrenzte, etwa 1 m breite Graben ohne Funde reichte muldenförmig maximal 0,2 m tief. Einzelne Gruben im Inneren dürften aufgrund der scharfen Konturen ebenfalls jünger sein. Funde neuzeitlicher Keramik fanden sich nur sehr wenige im Planum. Insgesamt dürfte es sich um eine Anlage der neuzeitlichen Viehwirtschaft in einer ehemals feuchten Zone etwa 3 km abseits der nächsten Bebauung handeln.

F, FM, FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold



Abb. 146 Hoya FStNr. 15, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 222). Bottich mit Eisenreifen und vertorfte Füllung. (Foto: J. Berthold)

224 Leese FStNr. 223,**Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)****Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Aus dem Kiesabbau der Fa. Renne in der Weserniederung zwischen Leese und Stolzenau kamen neben mehreren faunistischen Resten eine vollständige bronzezeitliche Lanzenspitze und eine Beilklinge zutage.

Die durch die Betriebsmaschinen des Kieswerkes leicht deformierte Lanzenspitze ist völlig unkorrodiert (Abb. 147, 148). In der Tülle befand sich noch das zugespitzte Ende des abgebrochenen, ausgetrocknet noch 14,4 cm langen hölzernen Schaftes. Der Metallzustand und das erhaltene Holz weisen auf eine rasche Einlagerung in ein anaerobes und dauernasses Milieu in Ablagerungen der Weser oder einer ihrer Altarme. Das vollständige Objekt ist 25 cm lang und am Blatt max. 3,6 cm breit. Die zusammengedrückte Tülle hatte ehemals einen Durchmesser von etwa 2,2 cm und die Tülle eine Metallstärke um 0,2 cm. Die Lanze ist einem spätbronzezeitlichen Typus der Stufe Ha B1 zuzuweisen, der



Abb. 147 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 224). Bronzezeitliche Lanzenspitze. (Foto: J. Berthold)

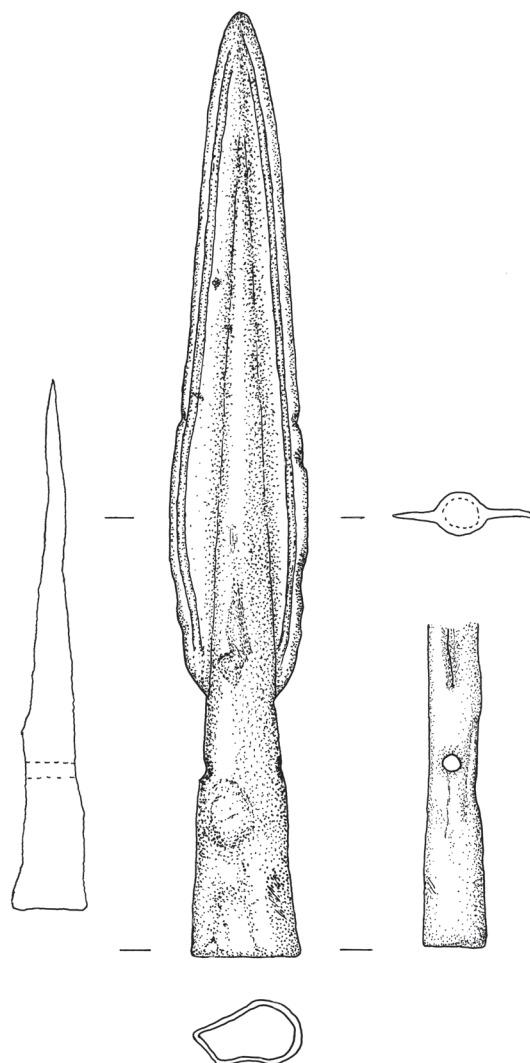


Abb. 148 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 224). Bronzezeitliche Lanzenspitze mit vertrocknetem hölzernen Schaftrest. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

vorwiegend im Raum zwischen Alpen und Donau verbreitet ist und in einzelnen Exemplaren im norddeutschen Raum zwischen Weser und Oder streut. Eine Röntgenfluoreszenzanalyse (pRFA) (R. Lehmann, Leibniz Universität Hannover, Analyseprotokoll 4273) weist auf eine Zinnbronze mit 85 % Kupferanteil und 11 % Zinn, die damit gute mechanische Eigenschaften für eine Waffe aufwies. Die Spurenelemente 0,8 % Sb, 0,8 % Ni, 0,5 % As deuten auf eine Herkunft des Metalls aus dem Balkanraum. Der Schaft war aus dem Stamm einer Esche gefertigt (U. Heußner, DAI). Eine AMS-Datierung des Schaftes erbrachte ein Alter für das Holz von 1126–1016 BC (1Σ, Poz-70721; 2900±35 BP).

Etwa ein Jahr später wurde vom Kiesbagger

eine Beilklinge aus anaeroben Ablagerungen gefördert, die ebenfalls unkorrodiert und beschädigt ist, ohne dass dies die Bestimmung der Form beeinträchtigen würde (Abb. 149). Das Stück ist 13,1 cm lang, weitet sich auf ehem. 5,5–6 cm zur gerundeten Schneide und ist an den Randleisten max. 1,6 cm stark (Gew. 275 g). Die Randleisten heben sich etwa 1 mm ab und beim Übergang zur Klinge erhebt sich an einer Seite ein schwacher Absatz. Da die Schneide an beiden Enden jeweils durch einen kräftigen Schlag deformiert ist, ist auch eine intentionelle Unbrauchbarmachung denkbar. Das Stück ist den Randleistenbeilen der frühen Bronzezeit zuzuweisen.

Unter den Tierknochen fanden sich Belege für eiszeitliche Säuger wie den Mammut, den Moschusochsen und evtl. das Ren (Hinweise U. Staesche, Hannover). Die weiteren Knochen verteilen sich auf Rind, Pferd, Rothirsch und weitere, nicht abschließend identifizierte Arten jüngerer Phasen.

Lit.: BERTHOLD/KLIMSCHA: J. Berthold/F. Klimscha, Eine radiokarbondatierte Lanzenspitze aus Leese, Ldkr. Nienburg/Weser, Niedersachsen. Das Altertum (im Druck).

F, FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: Mus. Rehburg/zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/F. Klimscha

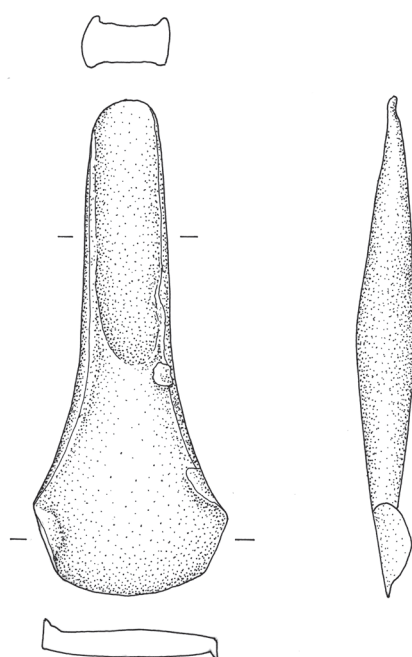


Abb. 149 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 224). Bronzezeitliches Beil. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

**225 Leese FStNr. 225,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein landwirtschaftlicher Hallenbau im „Kleinen Feld“ nördlich von Leese und östlich des großen Urnengräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 74) lieferte bei der Begutachtung des Planums drei Befunde: eine Grube, einen Ofen und ein Körpergrab.

Die Knochenhaltung des SW–NO ausgerichteten und durch einen modernen Graben im Bauch- und Oberschenkelbereich gestörten Grabes war im sandig-kiesigen Untergrund schlecht. Schädel, Schulterzone, Oberarme und Brustbereich sowie Teile der Unterschenkel waren jedoch erhalten und belegen eine Bestattung in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im SW in einer ovalen Grabgrube ohne erhaltene Sargreste. Mit etwa 1,4 m Körperlänge handelt es sich um ein kleines und damit vermutlich nicht ausgewachsenes Individuum. Einige dickwandige, grobgemagerte Scherben sind aufgrund jüngerer Funde vermutlich sekundär in die Füllung gelangt. Zur Datierung tragen elf Ringe von 10 mm Durchmesser aus etwa 1 mm starkem Draht einer Kupferverbindung bei, die mit den zusammengedrehten Enden 14 mm Länge erreichen (Abb. 150). Sie wurden in Grüppchen im Brust- bis Schulterbereich auf dem Skelett angetroffen (Abb. 151). Die zusammengedrehten Enden bzw. umgebogenen Abschlüsse sowie die durch die Korrosion erhaltenen Textilreste belegen einen Kleidungsverschluss mit an der Kleidung festgenähten Ösen, die durch eine Nestschnur zusammengezogen werden konnten, wie dies aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit belegt ist. Ein regulärer Bestattungsplatz ist aus Schriftquellen an dieser Stelle nicht bekannt, sodass



Abb. 150 Leese FStNr. 225, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 225). Bronzering mit zusammengedrehten und umgeschlagenen Enden eines Kleidungsverschlusses. (Foto: J. Berthold, Grafik: A. Kis)



Abb. 151 Leese FStNr. 225, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 225). Fund *in situ*. (Foto: A. Kis)

man von einer Sonderbestattung aus unbekanntem Grund in ungeweihter Erde ausgehen muss.

Die genannte Grube war flach muldenförmig, die Verfüllung stark mit Holzkohle durchsetzt, aber sonst fundleer. Der Ofenbefund enthielt in der östlichen Hälfte eine kompakte Packung von verziegeltem Lehm, wobei es sich wahrscheinlich um die Sohle eines Ofens handelte. Zudem gab es zahlreiche Brandlehmfragmente in der weiteren Verfüllung. Die Konstruktion wies die charakteristische Form von Backöfen auf, wie sie auf Siedlungsplätzen der römischen Kaiserzeit verbreitet waren. Außerdem fanden sich in der Verfüllung zahlreiche Keramikfragmente einer dickwandigen, grob gemagerten Ware, teilweise mit Fingertupfen auf dem Rand.

Auch wenn auf der untersuchten Fläche von ca. 2.800 m² nur drei Befunde dokumentiert werden konnten, belegen sie doch die Existenz eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes und einer mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Bestattung an dieser Stelle.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: J. Berthold (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/A. Kis, U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold/U. Buchert/A. Kis

**226 Liebenau FStNr. 42,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Bei Bauvorhaben in verbliebenen Baulücken des älteren Neubaugebietes Döhrenkamp-Ost konnten Funde gesichert und in einem Fall Befunde festgestellt werden. Die Erdarbeiten von drei Neubauten wurden begleitet und die bisher bekannte Ausdehnung der Fundstelle damit nach Süden erweitert. Dabei konnten in zwei Parzellen nur Streufunde in dem teilweise für Spargelanbau tiefgepflügten Areal festgestellt werden. In der Parzelle Fliederweg 33 kamen zusätzlich zwei unregelmäßige Gruben zutage, die nur sehr kleine Scherben lieferten. Das Streufundmaterial aus meist groben Scherben, teils mit Schlickerung, und einzelnen Silexabschlägen ist außer zwei Fingertupfenrändern und einer Knubbe kaum signifikant und dürfte, wie auch die Befunde, vorwiegend in die Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit zu datieren sein.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**227 Linsburg FStNr. 6,
Gde. Linsburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit, hohes Mittelalter und Neuzeit:**

Eine auffällige Konzentration von größeren eiszeitlichen Geschieben im Grindewald ist, wie der Flurname „Auf den Fünf Steinen“ anzeigt, altbekannt. Nachweislich wurde der größte Stein 1921 mit schwerem Gerät für ein Kriegerdenkmal nach Linsburg verbracht. 1976 erfolgte ein erstes Aufmaß mit sehr begrenzten Schürfen durch Heimatforscher. Die naheliegende Deutung als Standort eines Megalithgrabes konnte jedoch nicht durch Funde, Befunde oder einen erkennbaren Grundriss eindeutig belegt werden. Zur Klärung der Frage, ob einer der sehr wenigen Belege für Megalithgräber im Landkreis Nienburg vorliegt oder nicht, wurde durch die Universität Hamburg 2015 eine vierwöchige Lehrgrabung angesetzt. In vier Schnitten um die fünf obertägig sichtbaren Steine wurde bis in den anstehenden kiesigen Sand ein Areal von etwa 120 m² untersucht.

Aufgedeckt wurden dabei die fünf größeren Steine von bis zu 2,3×1,8×1,1 m Größe, kleinere Bruchstücke davon und mehrere Verfärbungen, teilweise von regulären Gruben (Abb. 152). Sichere Standspuren von Steinen ließen sich außer einer

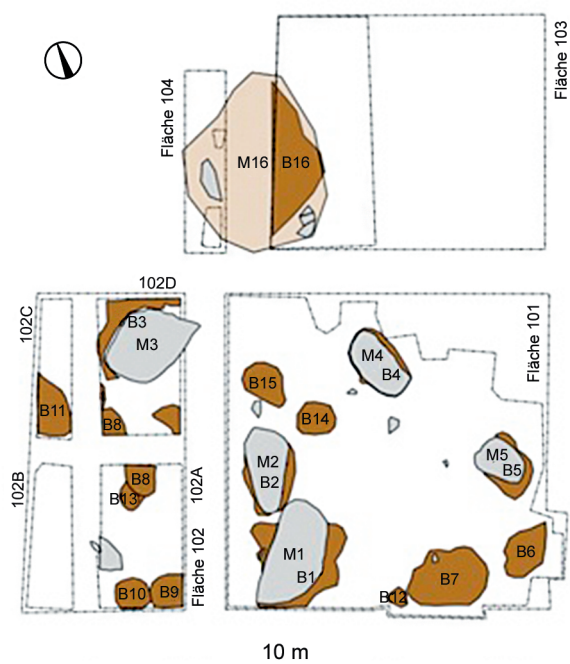


Abb. 152 Linsburg FStNr. 6, Gde. Linsburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 227). Grabungsplan am möglichen Standort eines Megalithgrabes mit größeren Graniten (grau) und Bodenverfärbungen (braun). (Grafik: B. Ramminger)

Mulde des 1921 abtransportierten größten Steines nicht feststellen. Ebenso fehlen Pflasterungen, andersartige Bodengestaltungen oder Fundkonzentrationen. Ausrichtung, Maße und Struktur eines möglichen Großsteingrabes sind somit nicht zu fassen, vielmehr muss von kleinräumigen Verlagerungen der Steine ausgegangen werden.

Einzelne, vermutlich jungsteinzeitliche Keramikscherben, eine Randscherbe mit Fingertupfenrand und eine flächenretuschierte Feuersteinpfeilspitze mit eingezogener Basis (L. noch 2,7 cm, Br. 1,4 cm), deren Spitze abgebrochen ist, blieben die einzigen Funde.

AMS-Datierungen an Holzkohlen aus einer Feuerstelle und einer kohlehaltigen Schicht jeweils unter einem der Steine sowie aus einer Grube erbrachten für erstere eine neuzeitliche Datierung (17.–20. Jh.) und für die Grube eine mittelalterliche (etwa 10. Jh.). Darin spiegelt sich also allenfalls eine Nachnutzung bzw. die Zerstörung für eine anderweitige Nutzung der Steine. Dies zeichnet sich auch in scharfen Abspaltungskanten ab.

Letztendlich legt die Konzentration von Steinen ein ehemaliges Megalithgrab zwar nahe, dieses lässt sich aber durch die starken Überprägungen und

Störungen nicht mehr rekonstruieren oder sicher belegen.

F, FM: B. Ramminger, Universität Hamburg; FV: Mus. Nienburg (Weser) J. Berthold/B. Ramminger

228 Mehringen FStNr. 1, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Begehung wurde der bislang erste Fund aus der Gemarkung Mehringen entdeckt, ein Denar des Trajan (*Abb. 153*). Die Vorderseite der im Jahre 100 n. Chr. geprägten Münze (Dm. 1,9 cm, Gew. 2,53 g) zeigt die Büste des Trajan mit Lorbeer nach rechts und der Umschrift [I]MP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM. Die Rückseite ziert eine sitzende Victoria nach links mit der Umschrift P M TR P COS [II]I PP.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold



Abb. 153 Mehringen FStNr. 1, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 228). Denar des Trajan, Vorder- und Rückseite. (Foto: J. Berthold)

229 Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der bereits 1975 entdeckte Fundplatz ist wiederholt prospektiert worden. Dabei sind größere Mengen an Keramikscherben, Schlacken und Flintartefakten geborgen worden. Zudem konnten mit dem Metall-detektor zahlreiche Eisen-, Blei- und Bronzeobjekte erfasst werden, darunter auch eine Scheibenfibel. Die Keramik lässt sich wohl überwiegend in die römische Kaiserzeit datieren.

Im Vorfeld eines geplanten neuen Kiesabbaugebietes wurde u. a. diese Fundstelle, die an der Nie-

derterrassenkante zur Talaue der Weser gelegen ist, erneut systematisch auf Ausdehnung und Intensität hin begangen, wobei alle Funde einzeln kartiert wurden. Die Fundstreuung erstreckt sich auf einer Fläche von 360×160 m und geht fließend in die Fundstelle Müsleringen 14 über, die hier nur künstlich aufgrund einer Flurgrenze abgeteilt wurde.

Das Fundmaterial bestätigt den bisherigen zeitlichen Ansatz. Unter den Keramikscherben finden sich wieder zahlreiche facettierte Ränder und Stücke mit Kammstrichverzierung. Einige Scherben belegen aber auch eine Besiedlungsphase in der vorrömischen Eisenzeit. Große Mengen an Eisenschlacken könnten beiden Perioden zugewiesen werden. Außerdem ist auch eine große Anzahl an Flintartefakten vorhanden, die keine Datierung zulassen. Bei einigen Stücken kann jedoch eine neolithische Zeitstellung angenommen werden, darunter einige Kratzer, u. a. ein Miniaturkratzer. Zudem ist eine Flintpfeilspitze belegt, die dem Typ 6b nach KÜHN (1979) zuzuweisen ist und ebenfalls in das Neolithikum datiert. Sie ist 24 mm lang, 17 mm breit und 5 mm dick. Die Basis ist konvex gestaltet.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**230 Müsleringen FStNr. 16,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Die Fundstelle liegt in einer Randlage der Niederterrasse zur Talaue der Weser. Sie wurde durch H.J. Killmann im Rahmen der Landesaufnahme 1975 entdeckt. Dabei sind zahlreiche Keramikscherben und Flintartefakte aufgefunden worden, die aber keine Datierung zuließen.

Durch die erneuten Begehungen, die im Vorfeld der geplanten Kiesabbauflächen notwendig wurden (vgl. Kat.Nr. 229), konnte umfangreiches Fundmaterial geborgen werden. Dieses besteht aus ca. 900 Artefakten und zum größten Teil aus Keramikscherben. Hinzu kommen zahlreiche Flintartefakte und wenige Stücke Eisenschlacke. Einige Keramikscherben zeigen auf dem Rand Fingernageleindrücke und weisen in Verbindung mit anderen Randausprägungen in den Zeitbereich von der Bronzezeit bis in die vorrömische Eisenzeit. Auf einen bronzezeitlichen Kontext deutet auch ein sog. „Löffelkratzer“ hin.

Vereinzelte liegen auch Scherben aus dem Mittelalter vor.

In einer Teilfläche ließen sich signifikante Artefakte des Neolithikums bergen. Zum einen liegt das Schneidenfragment einer Felsgesteinsaxt vor, wobei aufgrund der geringen Größe keine Typzuordnung erfolgen kann. Zum anderen ist ein Fragment einer Flintsichel belegt, das vollständig sehr intensiven Lackglanz aufweist. Zudem ist noch eine Flintpfeilspitze vorhanden, die dem Typ 5b nach KÜHN (1979) zugewiesen werden kann.

Die Fundstreuung geht ohne eine deutliche Trennung in die Fundstelle Müsleringen 28 über, jedoch lässt sich eine intensive Häufung von Funden auf einer Fläche von 160×230 m feststellen. Im Westen ist eine nur lockere Fundlage zu verzeichnen. Die östliche Grenze wird durch ein Feld gegeben, das offensichtlich tiefgepflügt wurde, da hier Kies an die Oberfläche gelangt ist, was in den angrenzenden Arealen nicht zu beobachten ist.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**231 Müsleringen FStNr. 17,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Zuge der systematischen Prospektionen im Vorfeld der geplanten Auskiesung des Areals konnten im Bereich der von H.J. Killmann 1976 entdeckten Fundstelle einige wenige weitere Artefakte geborgen werden. Diese lassen zumindest zum Teil eine Datierung in das Mittelalter zu. Die Flintartefakte sind unspezifisch und lassen sich zeitlich nicht einordnen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**232 Müsleringen FStNr. 27,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Diese Fundstelle wurde im Rahmen der systematischen Prospektionen im Hinblick auf die geplante Auskiesung des Areals neu entdeckt. Sie liegt auf einer langgezogenen Geländekuppe am Rande des

Wesertals und weist eine Ausdehnung von ca. 120×190 m auf.

Es wurden hauptsächlich Keramikscherben aufgefunden sowie einige Flintartefakte und wenige Stücke Schlacke. Die Scherben lassen sich hauptsächlich dem frühen Mittelalter sowie dem Hochmittelalter zuweisen. Einige Scherben gehören in die frühe Neuzeit. Die Flintartefakte sind nicht datierbar.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**233 Müsleringen FStNr. 28,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die bei systematischen Prospektionen erkannte Fundstelle ist von der angrenzenden Fundstelle Müsleringen 16 abgetrennt worden, da sie sich vom Charakter her etwas absetzt. Es handelt sich um eine lockere Fundstreuung mit einer Ausdehnung von 200×250 m. Außer Keramikscherben wurden auch Flintartefakte geborgen. Hinzu kommen sehr wenige Stücke Eisenschlacke. Die Scherben sind stark verrundet und lassen am ehesten eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit zu. An einer Stelle konnte auch eine frisch angepflügte Siedlungsgrube ausgemacht werden, aus der frisch gebrochene Scherben stammen, die ebenfalls wohl der vorrömischen Eisenzeit, eventuell aber auch der Bronzezeit zugewiesen werden können.

Eine einzelne verzierte Scherbe ist sicher der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Die Flintartefakte sind zu unspezifisch, lassen sich somit zeitlich nicht ansprechen. Weiterhin sind einige Scherben belegt, die dem Mittelalter zugeschrieben werden können, aber wohl als Scherbenschleier zu interpretieren sind.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**234 Müsleringen FStNr. 29,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Dieses Fundareal ist bei den Begehungen zur geplanten Auskiesung neu entdeckt worden. Es befin-

det sich im unmittelbaren Anschluss an die Fundstelle Müsleringen 15 und hat Ausmaße von ca. 160×160 m. Es handelt sich um eine lockere Streuung von Funden, die aus Keramikscherben, Flintartefakten und Schlacken bestehen. Die Scherben sind dem Zeitrahmen vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit zuzuweisen. Die Flintartefakte lassen sich nicht datieren.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. beim Autor, später Mus. Nienburg (Weser)

K. Gerken

**235 Nienburg FStNr. 173,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zeitraum vom 18.04. bis 08.06.2012 führte die Fa. Arcontor Projekt GmbH eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung auf dem Grundstück Lange Straße 34 in Nienburg durch. Anlass war der Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses durch die Fa. Schlamann KG. Im April 2013 sowie im Januar 2014 wurde die Maßnahme um zwei kleine baubegleitende Untersuchungen einer Keller- und zweier Fundamentausschachtungen ergänzt.

Die Parzelle befindet sich in zentraler Innenstadtlage, am Kopf der Weserstraße in direkter Sichtachse zum Wesertor, unweit westlich der Kirche St. Martin und lediglich rund 40 m nördlich des historischen Rathauses (*Abb. 154*). Hier stand bis zu seinem Abriss im März 2012, giebelständig zur Langen Straße sowie zur Einmündung der Weserstraße ein Bürgerhaus in Fachwerkbauweise, erbaut wohl in den Jahrzehnten um 1700. An das Vorderhaus reihten sich spätestens ab diesem Zeitpunkt entlang der Grundstücksgrenzen im Norden und Süden mehrere Nebengebäude, in deren Mitte sich eine allseitig umschlossene Hofsituation ergab. Dieser Innenhof sowie der östliche Teil des Hauptgebäudes bildeten den Kernbereich der Untersuchungsfläche.

Leider hatte der Bagger des Abrissunternehmens tiefer in das Areal eingegriffen als vorgesehen und dadurch wichtige Informationen in den oberen Bodenschichten zerstört. Die geringe Gesamttiefe eines Großteils der archäologischen Maßnahme – die untersten Kulturschichten und der anstehende Boden wurden lediglich in der 2013 untersuchten Kellerausschachtung erreicht – beschränkt die historischen Aussagemöglichkeiten der Untersuchung darüber hinaus.



Abb. 154 Nienburg FStNr. 173, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 235). Lage der Untersuchungsfläche (rot markiert) im Herzen der Nienburger Altstadt, dargestellt im „Plan von der Festung Nienburg“ (1763 von O.F.W. Balsleben). (Grafik: nach Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Mappe 21 XIX G Nr. 54)

Mit insgesamt 460 Befunden dokumentierten die Ausgräber Mauern, Keller und Latrinen der Vorgängerbebauung ebenso wie zahlreiche Kulturschichten und einige Gruben. Von zwei Pflasterungen, vier Latrinen (davon drei in zeitlicher Abfolge zueinander) und den Grenzen der Gebäude abgesehen, ließen sich weitere funktionale Bereiche nicht abgrenzen.

Wie das Fundgut andeutet, dürften die ältesten angetroffenen Befunde dem Spätmittelalter zuzuordnen sein. Vor allem Gefäßkeramik, Speisereste (Tierknochen und Muschelschalen) und Tonpfeifenfragmente, aber auch konstruktive Elemente (Nägel, Krampen) und Hinweise auf handwerkliche Aktivitäten (Spinnwirtel, Schlacke, Bleigeschosse mit Gusszapfen) sowie gar einige Bleigeschosse spiegeln das bürgerliche Leben und Wirken auf dem Grundstück Lange Straße 34 vom Spätmittelalter bis hin zur Moderne wider.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

B. Feierabend/N. Stadje

236 Nienburg FStNr. 181, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Neuzeit:

Für den Neubau eines Wohnhauses mit Tiefgarage in der Oyler Straße 13/13a unmittelbar an der Weser, wenig nördlich des historischen Brückenkopfes gegenüber der Stadt, wurden die Erdarbeiten begleitet. In der Überlagerung von historischen und aktuellen Kartentangierte der Bauplatz den Graben der zugehörigen Bastion, dieser reichte jedoch tatsächlich nicht bis in die Baugrube. Stattdessen kamen an einzelnen Stellen kalk- und mörtelgefüllte Gruben zutage, ehemalige Mörtelmischgruben, die nach den Ziegelmaßen (7×13,5×>19 cm) neuzeitlicher Zeitstellung waren. Auf der Baugrubensohle bis ca. 2 m unter GOK fanden sich im Auelehm in geringer Menge Mörtel, Backsteinbröckchen, Tierknochen, bleiglierte Irdenware und Holzkohle. Die Auelehme darüber (ab ca. 1,4 m unter GOK) waren vergrauter und beinhalteten mehr der genannten Einschlüsse. Direkt vor der Stadt kam es demnach seit dem Mittelalter durch Hochflutsedimente zu einer langsamen, aber insgesamt deutlichen Geländeanhebung.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**237 Rehburg FStNr. 83,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die Begehungen der Jahre 2013 und 2014 haben den Fundumfang der bekannten Fundstelle oberhalb des ehemaligen Nordufers des Steinhuder Meeres um fast 700 Silices vergrößert. Darunter ist als Projektil eine Pfeilschneide zu nennen. Zwölf Kratzer, drei mögliche Bohrer, 15 retuschierte Feuersteine und die Vorarbeiten (?) zu zwei Kerngeräten sowie mindestens 13 Kerne und mehrere Trümmer solcher sind unter den Artefakten hervorzuheben. Ein bekanntes geringes Vorkommen an Keramik wird durch 13 Scherben bestätigt, wovon eine wohl für ein Siebgefäß durchlocht war. In der Fundverteilung zeichnet sich eine Konzentration auf dem südlichsten, direkt oberhalb der heutigen Meerbruchwiesen gelegenen Bereich von 20 bis 30 m Tiefe ab, der zwischen +39 und +40 m NN liegt. Nach Norden dün- nen die Funde dann spätestens aus, um auf den nördlichsten 30 m der Ackerfläche auszubleiben.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**238 Rehburg FStNr. 87,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die bekannte Fundstelle Rehburg FStNr. 85 (s. Fundchronik 2012, 126 Kat.Nr. 190) setzt sich nach Westen fort, wo 24 Feuersteine, darunter drei Kerne bzw. Kerntrümmer und vier verbrannte Stücke auf- gelesen wurden. Damit verdichten sich die bekann- ten Fundplätze entlang dieser Zone am Nordrand des Steinhuder Meeres.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**239 Schinna FStNr. 2,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Für Leitungen und einen Schacht waren Ende 2014 Bodeneingriffe auf einer Freifläche zwischen dem sogenannten Abtshaus und dem südlichen Kon- ventsgebäude nötig. Obwohl in geringer Entfernung mit dem Bodenradar 2010 und durch Sondagen 2011 (s. Fundchronik 2011, 171f. Kat.Nr. 252) ein wohl mittelalterliches Steingebäude nachgewiesen

werden konnte, blieb der Bereich des 3,6 m tief rei- chenden Schachtes bis auf Streufunde und einen etwa 2,5 m mächtigen Schichtaufbau befundfrei. Das Anstehende wurde etwa bei +31,3 m NN er- reicht. Darüber fanden sich homogene, dunkelgrau- braune Kulturschichten, in denen der Anteil an Bau- materialien nach oben zunahm.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**240 Steimbke FStNr. 16,
Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Unter einzelnen bearbeiteten Silices ist eine drei- eckige, flächig retuschierte Pfeilspitze von 2,5 cm Länge, 2,3 cm Breite und 0,5 cm Dicke hervorzuhe- ben, die bei einer Begehung entdeckt wurde. Durch die ausbiegende Basis ist eine Datierung ins End- neolithikum oder die Bronzezeit naheliegend.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**241 Uchte FStNr. 11, 23, 24, 25, 26,
Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Leitungsarbeiten in der Wald- und Kirchstraße im historischen Ortskern von Uchte führten im Laufe des Jahres 2014 an verschiedenen Stellen zur Entde- ckung von 15 angespitzten Pfählen, einem Pfosten, zwei liegenden Hölzern und einem Knüppelweg im torfigen Untergrund. Hinzu kommen Streufunde aus Keramik, Knochen, Eisen, Glas, Baukeramik und Holz. Der Flecken schließt südöstlich an das Gelände der 1284 erstmals genannten Burg an. Für Burg und Flecken, die heute teils sehr jung überbaut sind, liegen aus den frühen Besiedlungsphasen bis- lang nur unzureichende archäologische Beobach- tungen vor. Die aktuellen linearen Bodeneingriffe verliefen meist in bestehenden Leitungstrassen, so- dass nur in Einzelbereichen ungestörte Befundsitu- ationen unter den generell 0,5 bis 0,7 m tiefen Störun- gen durch den Straßenunterbau angetroffen wurden.

Unter dem westlichen Abschnitt der Waldstra- ße traten in 0,5 bis 1 m Tiefe Reste von Wegebefesti- gungen auf (FStNr. 24). Die nordöstliche Straßen- hälfte dürfte aufgrund der punktuellen Beobachtun- gen durchgehend auf einen hölzernen Vorgänger zurückgehen. Der Aufbau variiert, konnte randlich

an einer Stelle aber im Detail aufgenommen werden (*Abb. 155*). Zwei Schichten von jeweils parallel verlegten, etwa 10 cm starken Rundhölzern zeigen hier eine Mehrphasigkeit an (max. OK +38,19 bzw. +38,02 m NN). Darunter fanden sich wesentlich dünnere, faschinenartige Hölzchen als erste Befestigung des Mooruntergrundes. Randlich begleitend schloss etwas tiefer eine Steinkonzentration an. 5 bis 25 cm große Gerölle bildeten dort eine heute lückenhafte und unebene Oberfläche. Eine Scherbe bleiglasierter Irdenware weist auf eine frühneuzeitliche Nutzungs- bzw. Überdeckungszeit.

Vor den Häusern Waldstraße 6 und 8 konnten über zehn Pfähle und ein Pfosten teils in Abständen von etwa 2,5 m geborgen werden (FStNr. 25). Vier datierbare Proben wiesen in die Zeit um 1320/1330, andere weniger gut abgesicherte Datierungen bis ins 16. Jh. Der einzige, unten glatt abgearbeitete Pfosten mit einem Durchmesser von 0,45–0,55 m, belegt mit seiner etwas unsicheren Datierung ins Jahr 1366 die Nutzung von Pfosten noch im Spätmittelalter. Die Hölzer können von der straßenseitigen Bebauung oder von der Substruktion eines stabileren Bohlenweges stammen.

Ein noch 4,5 m langes, bearbeitetes Holz fand sich liegend vor dem Haus Waldstraße 14/16 (FSt-Nr. 26). Weitere Hölzer, die den konstruktiven Zusammenhang klären würden, fehlten.

Eine weitere Gruppierung von fünf angespitzten Pfählen von noch 0,85 m bis noch 3,6 m Länge

trat im Kreuzungsbereich des Färberplatzes auf (FSt-Nr. 23). Ihre Datierungen streuen vom 13. Jh. über das Jahr 1598 bis evtl. ins 18. Jh., sodass sich eine mehrphasige Nutzung abzeichnet. Möglicherweise spricht diese Dichte substruierender Hölzer für eine spätere Verlagerung der Straße über ehemals bebauete Parzellen. Eine partielle Schicht von faustgroßen Geröllen zeigt hier eine Oberflächenbefestigung an.

Die eichenen Pfähle waren im Querschnitt rund belassen oder rechtwinklig zugerichtet mit Kantenlängen von max. 0,34 m sowie meist vierseitig zugespitzt. Einer der größeren Pfähle zeigte als Besonderheit im Bereich der Zuspitzung ein Bohrloch, das in dieser Position als Vorrichtung zur Hantierung gedient haben wird (*Abb. 156*). An einem der gezogenen Pfähle befanden sich an der Spitze angebackene Kies- und Sandablagerungen, die belegen, dass bis auf den mineralischen Untergrund unter dem Torf gegründet wurde.

Das älteste sichere dendrochronologische Datum (Labor Preßler, Gersten/Emsland) von einem der längsten Pfähle aus vollem Holz weist mit einer Fällzeit um oder nach 1227 noch vor die Zeit, in der Uchte erstmals schriftlich belegt ist. Damit bestanden wohl schon ein halbes Jahrhundert vor der Erstnennung 1284 hölzerne Konstruktionen im Bereich des späteren Fleckens. Sieben Datierungen konzentrieren sich im 14. Jh. bzw. der Zeit um 1400.

Unter den nicht stratifizierbaren Funden sind ein vollständiges spätmittelalterlich-frühneuzeitli-



Abb. 155 Uchte FStNr. 24, Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 241). Hölzer eines Knüppelweges und begleitende Steinlage. (Foto: J. Berthold)



Abb. 156 Uchte FStNr. 25, Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 241). Spätmittelalterlicher Eichenpfahl (Stelle 9) einer Fundamentierung. (Foto: J. Berthold)

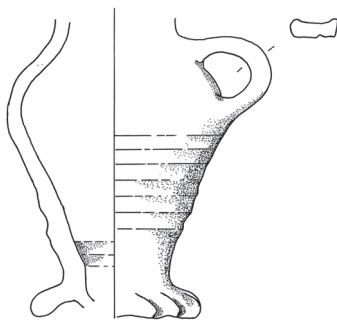


Abb. 157 Uchte FStNr. 23 bis 25, Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 241). Steinzeugkrug Siegburger Machart. M. 1:3. (Zeichnung: L. Gerland)

ches Hufeisen sowie zwei Bruchstücke von Siegburger Steinzeugkrügen (Fundnr. 1–7, *Abb. 157*) hervorzuheben. Als rheinische Importware des 15. Jhs. können sie mit der gehobenen Ausstattung der Burgbewohner in Verbindung gebracht werden.

Lit.: BERTHOLD 2015: J. Berthold, Abschlussbericht zur archäologischen Begleitung der Leitungsarbeiten in der Altstadt von Uchte. Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 84 (Bückerburg 2015). – HEINE 1988: H.-W. Heine, Beobachtungen zur ehemaligen Burg in Uchte, Ldkr. Nienburg. NNU 57, 1988, 283–288.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

242 Winzlar FStNr. 4, 14, 15,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, hohes und spätes
Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die ineinander übergehenden Fundstellen an einem

Sporn über der moorigen Niederung im Südwesten des Steinhuder Meeres haben sich durch Begehungsfunde seit 2012 weiter verdichtet. Über eine Fläche von mindestens 300 auf 200 m konnten am Hang einer kleinen Anhöhe oberhalb der Meerbruchwiesen etwa 350 Silexartefakte aufgelesen werden. Hervorzuheben sind darunter das Bruchstück eines Mikrolithen, mindestens neun Kratzer, vier weitere retuschierte Objekte, ein ausgesplittertes Stück und mindestens 14 Kerne. Mehrfach zeigen die Feuersteine Spuren von Hitzeinwirkung. Die über 150 Scherben urgeschichtlicher Machart verteilen sich über verschiedene Perioden und belegen mit Fingertupfenrändern eine Nutzung bis in die Metallzeiten. Einzelne Scherben harter Grauware können auch mit der nahen mittelalterlichen Siedlung Winzlar in Verbindung stehen. Insgesamt zeichnet sich eine mehrphasige Nutzung ab, die in Mittel- und Jungsteinzeit beginnt und bis in die Metallzeiten reicht.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Nordsee

243 Blaue Balje FStNr. 4,
Küstenmeer Region Weser-Ems, Nordsee
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei einer Begehung des Wattenmeerprojekts am 11.09.2012 ca. 250 m östlich des Kurstrands von Horumersiel wurden zahlreiche Funde beobachtet. Neben Tierknochen von Schaf, Rind und Schwein traten Bruchstücke von Ziegeln und Dachpfannen auf. Weitere regelmäßige Begehungen von September 2012 bis Juni 2015 erbrachten zahlreiche Keramikbruchstücke, darunter rote Irdenware, Malhorn-